

Dies ist ein Auszug aus der Heimatkunde Arbeit von Elisabeth Krättli.
Herzlichen Dank für die Erlaubnis zur Veröffentlichung!

Der Schmutzige Donnerstag in Untervaz

„Was dr Schiaschlahet für d'Chin, isch der Schutzig-Donschtig sinr Zit für di Gwagsna gsii.“ So beschreibt „Stotzlenz“ in einem Zeitungsartikel in der Prättigauer Zeitung (1978) die Bedeutung des Schmutzigen Donnerstags für die Erwachsenen in Untervaz.

An diesem Tag wurde im Restaurant Linde ein Tanz veranstaltet. Über zwanzig Pärchen versammelten sich am Nachmittag im Saal. Der Bursche hatte mit einem Mädchen schon lange im voraus abgemacht, „z'Fasnacht“ zu gehen. Für den Tanz musste man sich natürlich recht herausputzen. Man zog sein bestes Kleid an, das Sonntagskleid. Die Tänzerinnen nähten sich, wo möglich auf den Schutzigen ein neues Kleid. Die Männer trugen einen Hut, der mit einer „Maie“ geschmückt war. Das war eine Papier- oder Stoffblume mit farbigen Bändern, sie man sie noch heute bei der Alpentladung auf den Hüten der Älpler sieht. Diese „Maie“ machte man selber oder kaufte sie im Dorfladen. Es war Brauch, dass das Mädchen dem Burschen, mit dem es „z'Fasnacht“ ging, am Vorabend die „Maie“ ins Haus brachte und sie auf den Hut steckte. Die „Maie“ auf dem Hut machte erkennbar, wer als Fasnachtspärchen zum Tanze gekommen war.

Zum Schmutzigen Donnerstag gehörte für die Vazer Bevölkerung der Gigerlenz. Es war die Regel, dass die Majoleths an diesem Tage aufspielten. Stotzlenz erzählt in der Prättigauerzeitung folgende Episode über den Gigerlenz: „As isch Bruuch as am Schmutzig Donnschtig a Striichmusig uf da Bogg muas. Dära häts in dr Gmai grad drei. Dr Gigerlenz hät na hoch un hailig vrsprocha, z'spiila. Vor a paar Tag hätr abr lu brichta, är hei jetz a bessrs Aagibot, vum Hainzabärg. Z gmainem Root sins am sälba Oobad no ussi in da Spiegelberg. Dia Musikanta sin grad am üaba. Wän dr Bassischt rächt drii lit in d Saita, rottlen d Gaffipeggali sagär im Chuchigschäftli un wäns no aa hettn, keiti ds Laub vu da Nussbäm vorm Huus un wänns nid dänna uunagi lisblootera het, vrwörften die Pürscht ds Füddla schu vor dr Huustüür. No langem Märta stellt d Seppli s Ultimatum: Zwänzg Franka mäa as mr abgmacht hän, zaalemer wän r wänn, sus händr für üüs z letscht mool gschpiilt. – Dr Gigerlenz hät d Vazr no nia im Stich gluu am Schmutzig Donnschtig. Wänn dr mi rächt zaaln sa händr mi...“



Erinnerungen eines Dorfbewohners

Peter Bernhard-Hugentobler (Stefali Petsch) aus Untervaz, geb. 1906, erlebte den Tanz am Schmutzigen Donnerstag noch persönlich mit. In den 30er und 40er Jahren war er selber Spielmeister im Restaurant Linde. Er erzählt:

„Am „Stefali-Tag“ war in Vaz jeweils Tanz. Den „Stefali-Ball“ veranstaltete man im alten Lindensaal. An diesem Tanz dachte man bereits ein wenig an den kommenden Schmutzigen Donnerstag. Die Burschen „durchleuchteten“ die Mädchen und fragten sie, ob sie mit ihnen an den Schmutzigen kämen. Manchmal erhielt einer auch einen Korb. Am „Stefali-Ball“ spielten in der Regel die Majoleths. Einmal war auch im Restaurant Steren Tanz. Dort spielte eine auswärtige Musik. Es waren „d Ani“ aus Ragaz. Das war auch eine flotte, rassige

Kapelle. Im Restaurant Calanda, das damals noch „Tanne“ hiess, fand mangels Saal nie ein Tanz statt.

Am „Stefali“ überlegte sich der Tänzer also bereits, mit welchem Mädchen er am Schmutzigen Donnerstag teilnehmen wollte. Nahte dieser Tag heran, so fragte man das Mädchen zur Sicherheit nochmals. Man begab sich zu ihr nach Hause und fragte, ob sie mit einem „zFasnacht“ käme.

Als Spielmeister musste man gut tanzen können. So achtete man natürlich schon bei der Wahl der Tänzerin darauf, dass diese es auch gut konnte. Die Arbeit der Spielmeister war recht streng. Wir waren die ganze Nacht über im Einsatz. Schliesslich mussten wir besorgt sein, dass am Morgen die Kasse stimmte. Denn die Musik wollte auch bezahlt sein! Es gab immer zwei oder drei Spielmeister, d.h. drei verantwortliche „Pärli“. Diese Leute waren Mitglieder von Dorfvereinen. Einmal war es die Blechmusik oder der Turnverein, der Schützenverein, der Männerchor oder die Jungmannschaft, welche die Spielmeister stellten. Normalerweise war nur ein Verein für die Organisation zuständig. Es kam aber auch vor, dass sich zwei für diese Arbeit zusammentaten. Die Spielmeister waren für die Musik besorgt. Ich erinnere mich noch gut, wie wir uns in den Spiegelberg hinaus zu Gigerlenz begaben. Wir hatten den Auftrag, ihn zu fragen, ob er am Schmutzigen in der Linde spielen würde. Wir mussten auch im voraus die ganze Organisation mit dem Lindewirt absprechen. Um 13 Uhr war Tanzbeginn in der Linde. Die Spielmeister hatten zu dieser Zeit anwesend zu sein. auch die Musik machte sich bereit. Allmählich erschienen dann die Tanzpärchen. Die drei Spielmeisterpärchen eröffneten nun den Schmutzigen Donnerstag mit dem ersten Tanz. Nach und nach kamen die anderen Pärchen hinzu. Damit aber nicht alle gleichzeitig tanzten, gab es eine Regel. Man tanzte drei Stücke nacheinander. Nach drei Tänzen folgte ein Wechsel. Eine solche Runde nannte man einen „Usgstellta“. Während einem solchen „Usgstellta“ mussten die Spielmeister neue Pärchen für den nächsten finden. Für je drei Tänze waren zwei Franken zu bezahlen. So hatten die Spielmeister alle Hände voll zu tun, um zum Tanzgeld zu kommen, denn kein ausgestelltes Pärchen durfte ungeschoren davonkommen. Mit diesen Einnahmen wurde am folgenden Morgen die Musik bezahlt. Machte man einen kleinen Gewinn, so floss dieser in die Vereinskasse. Zwischen den speziell zu bezahlenden „Usgstellta“ schaltete man immer wieder Tänze ein, die für alle frei waren. Das bedeutete, dass jedermann, der eine Tänzerin hatte und tanzen wollte, es auch nach Herzenslust tun konnte. Die Spielmeister riefen dann aber bald sieder, dass drei vier Pärchen einen „Usgstella“ wünschten. Die Nichtzahlenden hatten also wieder Platz zu machen. Genügend Tanzfläche und die Ehre, ausgestellt, zur Schau gestellt zu sein, musste bezahlt werden!

Sahen die Spielmeister, dass die Kasse stimmte und man die Musik bezahlen konnte, hörte man mit den „Usgstellta“ auf. Meist war dies um Mitternacht der Fall. Um diese Zeit hiess es „fertig“, und die Tanzfläche war für alle zum Tanze frei.

Auch für die Kinder war der Schmutzige Donnerstag ein besonderer Tag. Am Nachmittag gab ihnen der Lehrer schulfrei. Um 14 Uhr versammelten sie sich im Lindensaal. Es kamen sicher alle. Grosse und klein standen im Saal ringsherum und schauten den tanzenden Pärchen zu. Oft waren natürlich Verwandte, näher Bekannte oder sogar Geschwister der Schulkinder unter den Tanzenden. Es war Brauch, dass die Pärchen den Kindern „Mütsche“ (8Zuckerbrötchen) verteilten. Im Saal waren grosse Körbe mit solchen bereitgestellt. Man hatte sie vorher beim Bäcker angefordert. Die Pärchen konnten nun „Mütsche“ kaufen und diese an ihnen nahestehenden Kinder abgeben. Um 17 Uhr verliessen die Schüler den Saal. Es war die Zeit des Betläutens. Zu Hause wurde erzählt, welche Pärchen zusammen getanzt hätten.

Manche Pärchen erschienen erst um drei oder vier Uhr am Nachmittag oder gar später in der Linde. Unter ihnen fanden auch etliche Auswärtige am „Schmutzigen“ den Weg nach Vaz. Es waren hauptsächlich Trimmiser und Haldensteiner. Auch für sie war der Tanz an diesem Tag eine willkommene Abwechslung. Es arbeiteten etliche Vazer Mädchen im Waldhaus in Chur. Befreundete und bekannte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besuchten mit diesen den Tanz in Vaz. Diese Auswärtigen wurden auf dem Bahnhof mit einem Wagen abgeholt. Wenn's Schnee hatte, benutzte man den Pferdeschlitten.

Natürlich gab es auch Burschen, die ohne Mädchen in den Saal kamen. Die Spielmeister mussten sich dann bemühen, diesen eine Tänzerin zu besorgen. Damit war wieder ein „Usgstellta“ organisiert, und die Einnahmen flossen. Am Abend um 20 Uhr gab es für jene Pärchen ein Nachtessen, die bereits seit dem frühen Nachmittag im Einsatz waren. Das Essen musste der Tänzer dem Mädchen offerieren. Es wurde jeweils ein währschafter „z Nacht“ aufgetischt. Meist gab es Kalbsvoessen mit Kartoffelstock und irgendein „Chrut“ (Gemüse) dazu. Oder eine Suppe mit Wurst. Während des Abendessens machte die Musik eine längere Pause und konnte sich auf Kosten der Veranstalter verpflegen. Um Mitternacht, oft auch später, gab es noch Kaffee und Kuchen. Natürlich wurden während des ganzen Anlasses Getränke ausgeschenkt. Nach dem Nachtessen erschienen viele weitere Erwachsene des Dorfes. Sie wollten bloss zuschauen, aber auch die Gelegenheit benützen, wieder mal das Tanzbein zu schwingen. In den Jahren als in der Linde und im Sternen Tanz war, wechselten manche Pärchen nach dem Nachtessen den Tanzsaal. Man wollte wissen, wie es im andern Saal zu und her ging.

Einmal habe ich im Sternen „gespielmeistert“. Wir mussten den Tanz in zwei Restaurants durchführen, wegen Platzmangel in der Linde. Man erzählte, ganz früher wäre der „Schmutzige“ beim Wolf in der Wirtschaft Calanda an der Kirchgasse durchgeführt worden. An diese Zeit kann ich mich jedoch nicht mehr erinnern. Im Sternen durfte man bald nicht mehr tanzen, weil der Boden des Saales nicht mehr genügend tragfähig war.

In den 40er und 50er Jahren kostete eine Tanzmusik pro Nacht etwa 70 Franken. Dazu mussten wir für die Verpflegung der Musikanten aufkommen. In der Linde spielten in der Regel die Majoletts. Man musste sie jeweils schon recht lange vor dem Schmutzigen Donnerstag anfragen. In Vaz gab es auch noch andere Musikkapellen. Hin und wieder spielten auch die Leopolds. Sie wohnten hier in Vaz, waren jedoch nicht einheimisch. Ich glaube, sie kamen aus dem St. Galler Rheintal oder aus Österreich. Von Bad Ragaz hatten wir einmal die Kapelle „Ani“. Ein Mitglied dieser Gruppe spielte wunderbar Klarinette. Einer der beiden Violinspieler war aus Wangs. Er konnte sogar die Geige spielen, wenn er diese auf seinen Rücken legte. Eine andere Musikantenfamilie im Dorfe hiess Kindler. Sie wohnte auf dem Stotz, unterhalb des Restaurants Sternen. Ihre Formation bestand aus drei bis vier Mann. Einer von ihnen soll immer wieder gesagt haben: „Sächzäha Tonarta git's, und no zwai meh chan i.“

.....

Oft hatten die Pärchen ein länger andauerndes gutes Verhältnis. Gewöhnlich ging man miteinander am Ostermontag wieder auf den Tanz. Es war Brauch, dass das Mädchen seinem Tanzpartner an Ostern ein Hemd oder ein anderes Geschenk gab. Ganz früher erhielt er gar ein farbiges Brusttuch aus Seide. Später war es ein weisses Sonntaghemd, welches das Mädchen meist selber nähte. In der Regel besuchte man miteinander vor Ostern eine Theateraufführung, so in Wangs oder Flums. Man reiste mit dem Zuge oder mit Ross und Wagen.

Der Schmutzige Donnerstag war für die Vazer, vor allem aber für die Ledigen, ein sehr schöner Anlass. Es war ein Tag, auf den man sich das ganze Jahr über freute. Soviel ich mich erinnern kann, wurde der Tanz am Schmutzigen nur im Jahre 1918, im Jahre der bösen Grippe, nicht durchgeführt. Als das Restaurant Linde umgebaut und der alte Saal abgebrochen wurde, hörte auch der Schmutzige in seiner traditionellen Form auf. Nun kam die Zeit der Maskenbälle. Am Schmutzigen Donnerstag ist auch heute noch Tanz in den Vazer Restaurants. Manche Vazerin und mancher Vazer denkt wohl noch mit Wehmut zurück an die Zeit, da man „zFasnacht“ ging.“